

„Nachhaltigkeit für den Mainstream“

Ob Chiquita oder Kraft Foods: Lebensmittelkonzerne entdecken Ökologie und soziale Gerechtigkeit als Marktstrategie. Rainforest Alliance vergibt ein entsprechendes Siegel. Direktorin Tensie Whelan verteidigt es gegenüber Kritikern

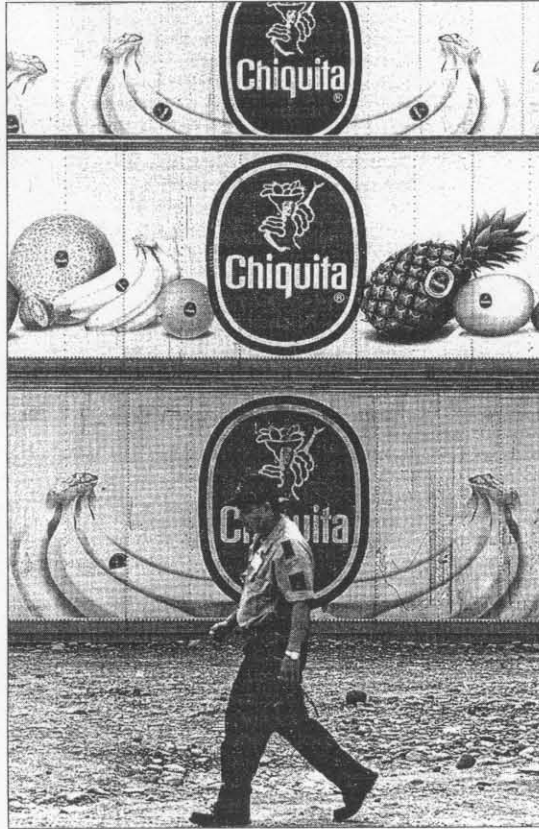
INTERVIEW ANNA DOBELMANN

taz: Tensie Whelan, Chiquita-Bananen tragen das Zertifikat der Rainforest Alliance. Dennoch gibt es Vorwürfe, der Konzern nehme es nicht immer so genau mit Umwelt- und Sozialstandards. Missbraucht Chiquita Sie, um sich reinzuwaschen? Tensie Whelan: Wir zertifizieren nicht die Unternehmen, sondern nur die Plantagen oder Farmen. Konzerne dürfen unsere Zertifikate benutzen, wenn sie von diesen Farmen ihre Produkte beziehen. So handhaben es auch die Fair-Trade-Label. Eigentlich arbeiten wir doch alle auf dasselbe Ziel hin.

Umwelt- und Fair-Trade-Organisationen kritisieren, dass die Messlatte der Rainforest Alliance nicht sehr hoch liegt.

Wir sind kein Biosiegel. Aber wir setzen uns für den Umweltschutz ein und garantieren soziale Standards wie das Recht auf gewerkschaftliche Organisation, Gesundheitsvorsorge und Löhne, von denen die Bauern leben können.

Im Unterschied zu Fair-Trade-Organisationen bekommen unsere Bauern allerdings keine festen Preise für ihre Produkte. Unser Ziel ist Nachhaltigkeit für den Mainstream. Mit unseren Kriterien können viele Unternehmen zertifizierte Produkte vertreiben.



Kein Schildermangel: Chiquita im Hafen von Almirante FOTO: REUTERS

Auf den zertifizierten Plantagen dürfen Pestizide eingesetzt werden.

Ja, das stimmt, nicht aber die giftigsten. Die zertifizierten Farmen benutzen Pestizide kontrolliert. Uns geht es darum, den Einsatz von Pestiziden auf ein Minimum zu reduzieren.

Ohne feste Abnahmepreise gibt es doch keine Schranke gegen Ausbeutung. Was soll daran sozial sein?

Die Bauern bekommen zwar keine festen, aber doch Premiumpreise – und damit mehr Geld als bisher. Außerdem sichern unsere Kontrollen Schulbildung für die Kinder und das Recht auf gewerkschaftliche Organisation.

Sind Sie sicher, dass Ihre Kontrollen richtig funktionieren? Die zertifizierte Favorita Fruit Company in Ecuador hat Arbeiter entlassen, die sich gewerkschaftlich engagierten.

Dieses Beispiel kenne ich nicht; eigentlich ist Favorita derzeit unser bestes Unternehmen in Ecuador. Bei den Kontrollen arbeiten wir stets mit lokalen Nichtregierungsorganisationen zusammen, die die Zertifizierung durchführen. Es ist also kein Europäer oder US-Amerikaner, der mit erhobenem Zeigefinger die Standards einfordert.

Wie wählen Sie diese Organisationen aus?

Meistens arbeiten wir mit ihnen schon lange zusammen. Sie müs-

sen über Erfahrung auf dem Gebiet und ausgebildete Biologen verfügen. Farmen müssen unsere Vorbedingungen erfüllen, dann beginnt der Zertifizierungsprozess. Innerhalb von drei Jahren müssen sie sich den restlichen Standards anpassen. 200 Indikatoren werden dabei untersucht. Wir kontrollieren regelmäßig und tauchen auch überraschend auf. Verletzt jemand die Standards zu oft, wird das Zertifikat entzogen.

Lässt sich mit dem schlechten Gewissen der Konsumenten Profit machen?

Es gibt eine kleine, aber wachsende Nachfrage nach ökologischen und fair gehandelten Produkten. Ein Großteil der Verbraucher schert sich jedoch überhaupt nicht darum, wo ihr Essen oder das Holz ihrer Möbel herkommt. Das Bewusstsein muss erst noch geweckt werden. Und dabei setzen wir auf die Konzerne, die durch ihr Angebot an zertifizierten Produkten die Nachfrage erst schaffen.

TENSIE WHELAN ist Direktorin der Zertifizierungsorganisation Rainforest Alliance mit Sitz in New York. 1989 begann Rainforest Alliance die Holzproduktion nach Umweltkriterien zu bewerten. Seit 1993 vergibt sie auch Landwirtschaftszertifikate. Mit einem Jahresbudget von 12 Millionen US-Dollar und 31.000 Mitgliedern ist die Organisation in 58 Ländern aktiv.

Mehr Entwi

FRANKFUR deiegene hat im ve liarden Et Entwicklu Das entsj von vier gestern ir ten Jahr Die Entv stütze me den Schw sorgung, Energie u netes Ziel „guter Re te KfW-Vc gang Krof 2005 nac und in d Prozent).

China Riese

PEKING a neue Grc Damit sol Gütertran zugleich (Landes b es gesterr Daily. Ein gionen so östlichen Küste vor zweite in zen Haina reits heu weltgrößt tere zehn befinden Volksrep

Imagepolitik per Etikett

BanaFair kritisiert die Zertifizierung von Chiquita. Ausbeutung sei weiterhin möglich

BERLIN taz ■ Der Fair-Trade-Organisation BanaFair hat die Zertifizierung von Chiquita-Bananen und Jacobs-Kaffee durch die Rainforest Alliance kritisiert. „Chiquita benutzt Rainforest Alliance, um ihr Image aufzubessern“, sagte ein Sprecher von BanaFair der taz.

Das von Chiquita und Kraft Foods verwendete Rainforest-Alliance-Zertifikat ist nämlich weder ein Bio- noch ein Fair-Trade-Siegel. Auf den zertifizierten Farmen dürfen Pestizide kontrolliert und in kleinen Mengen eingesetzt werden. Und im Gegen-

satz zu fair gehandelten Produkten setzt das Label nicht auf feste Preise, sondern sieht die Produzenten in der Verantwortung. Ausbeutungsverhältnisse seien so weiterhin möglich, kritisiert BanaFair.

Daniel Unsöld vom BUND sieht daher die Politik in der Pflicht. „Freiwillige Selbstverpflichtungen der Industrie und Zertifikate reichen nicht aus“, meint der Umweltschützer. Erstens decken sie nicht den ganzen Markt ab, und zweitens bleiben die Kontrollen undurchsichtig. „Doch gesetzliche Verpflichtun-

gen haben natürlich keinen PR-Wert für die Unternehmen“, fügt er hinzu.

Der Konsument habe es generell schwer, sich im Dschungel der verschiedenen Zertifikate zurechtzufinden, moniert Christian Fronczak vom Bundesverband der Verbraucherzentrale. „Im Bereich der Umwelt- und Sozialstandards gibt es noch zu wenige Verbraucher-Informationen.“ Nur wenn die Verbraucher sich ausreichend informieren können, sei ein Qualitätswettbewerb auch auf diesem Gebiet möglich. ANNA DOBELMANN

FDP robbt sich an grüne Wähler ran

Liberaler präsentieren zum Parteitag ein „Umweltprogramm“: Ja zu Atomkraft und Energiesparen. Auch die FDP sieht den Klimawandel jetzt als „zentrales Problem“

BERLIN taz ■ Von der FDP hat man lange nichts Wohlwollendes zum Umweltschutz gehört. Den geschundenen Planeten zu retten – das passt nicht zum Image der Wirtschaftspartei. Mit einem liberalen Umweltprogramm soll sich das jetzt ändern. 22 Seiten ist das Konzept für „Innovation und Lebensqualität durch marktwirtschaftlichen Umweltschutz“ lang. Jeder kann es seit gestern im Internet lesen. Die FDP hält ab

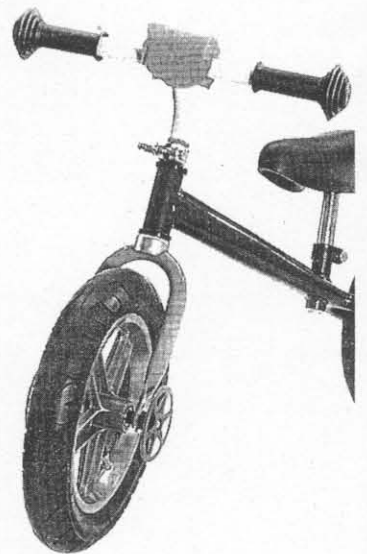
schützer ihr Manifest auf dem Parteitag in Rostock verabschieden. Erneut möchte die FDP durch Programm-Proflierung der anderen Gutverdiener-Kleinpartei, den Grünen, Wasser abgraben. Vergangenes Jahr wurden deshalb zum Parteitag die Bürgerrechte wiederentdeckt.

Das haben schon viele vergessen: Einst war die FDP „die Umweltpartei in der Republik“, erzählt Martin Länicke, der an der

Liberalen als Gegner der Umweltbewegung – und der Grünen.“

Heute aber sei „Umweltschutz wieder im bürgerlichen Lager angekommen“, meint der Geschäftsführer des Umweltverbandes BUND, Gerhard Timm. Seit vielen Jahren analysiert er die Umweltpolitik. Für ihn entspricht es dem Zeitgeist, dass sich die „Liberalen zum ersten Mal wieder programmatisch mit

Du zuerst!



Erst kommt die Vermittlung eines neuen Abonnements, dann kommt unser schnelles Dankeschön: das blaurote Alu-Laufrad (Fa. Panther). Für Kinder ab 2 Jahren, die ihren Eltern gerne mal voraus sind. Und für Eltern, die ihr Kind optimal aufs Fahrradfahren vorbereiten möchten. Kann's losgehen?

→ das taz-Abo

- Ich abonniere die taz
- Ich vermittele eine(n) neue(n) Abonnentin|Abonnenten und erhalte die Prämie
- Ich verschenke ein Abo und erhalte die Prämie
- politischer Preis (€ 37 | Monat)
- Standardpreis (€ 30 | Monat)
- ermäßigter Preis (€ 21,50 | Monat – ohne Prämie)
- Meine Prämie: das Alu-Laufrad. (für ein Jahresabo ab Standardpreis)
- Ich interessiere mich für die taz-Genossenschaft. Bitte schicken Sie mir Infoma
- Zahlungsweise jährlich halbjährlich vierteljährlich

bitte ankreuzen

—

Einzelanmeldungen | D